

11. Diese Ebenen oder Savannen, die nur in der Nachbarschaft der Ströme mit Wäldern bedeckt sind, zeigen indeß nicht jenen gleichförmigen Zusammenhang, welchen man in den Planos des unteren Orinoco, des Meta und von Buenos Ayres bemerkt. Sie sind durch Hügelgruppen und durch isolirte Felsen von sonderbarer Gestalt unterbrochen, welche schon von Weitem die Aufmerksamkeit der Reisenden erregen; bald gleichen diese Granitmassen künstlich aufgebauten Pfeilern, bald den Trümmern von Gebäuden; aber jemehr man sich der Gränze der brasilischen Provinz Rio Negro nähert, desto seltener werden die Felsen; man findet nur noch Bänke oder Dämme von Granit-Gneis, welche in den Flüssen Stromschnellen und Wasserfälle verursachen. So ist die Beschaffenheit der Bodenfläche zwischen $68^{\circ} \frac{1}{2}$ und $70^{\circ} \frac{1}{2}$ der Länge zwischen dem Meridian der Bifurcation des Orinoco und dem von San Fernando de Atabapo; weiterhin, im Westen des oberen Rio Negro, gegen die Quellen dieses Flusses und seiner Zuflüsse, des Kie und Uaupes (Br. 1° bis $2^{\circ} \frac{3}{4}$, Länge 72° bis 74°) existirt ein kleines wellenförmiges Plateau, auf welches indische Traditionen eine Laguna de Oro, d. h. einen See verlegen, welcher von goldhaltigem Schwemmland umgeben ist. Der Rio Negro sowol als der Inirida, ein Zufluß des Guaviare, sollen, fünf Tagemärsche von Maroa entfernt, in einem von Hügeln und Felsen manchfaltig durchzogenen Lande entspringen. In Marcellino kennen die Ingeborenen eine Sierra Tunuby, die gegen 22 d. Mln. weit, westlich von ihrem Dorfe, zwischen dem Kie und der Tzanna liegen soll. Eben so hat man erfahren, daß der Fluß Quiquiori, oder nach anderer Schreibart Tquiari und Tquiare, der in den Tzanna fällt, aus einem „Berg- und Bergwerks-Lande“ kommt. Dieses Bergsystem, welches man vorläufig das der Quellen des Rio Negro und des Uaupes nennen kann, und dessen Scheitelpunkte wahrscheinlich nicht die Höhe von 600' bis 720' überschreiten, scheint sich südwärts bis zum Stromgebiet des Rio Yupura auszudehnen, wo Felsenriffe die Wasserfälle des Rio de los Engaños und den Salto grande de Yupura (zwischen $0^{\circ} 40'$ südl. u. $0^{\circ} 28'$ nördl. Breite) bilden, und westwärts bis zum Becken des oberen Guaviare. In diesem Ströme sieht man, 45 bis 52 d. Mln. westlich von S. Fernando del Atabapo, zwei Felsenmauern, welche, unter $3^{\circ} 10'$ n. Br. und $73^{\circ} \frac{3}{4}$ westl. Länge, eine Enge (Angostura) bilden, bei der man eine Gebirgskette erblickt, die den südlichen Horizont begrenzt. Unbekannt ist es, ob diese Berge weiter gegen Westen den Guaviare überschreiten und sich mit den Ausläufern vereinigen, welche die östliche Cordillere von Cundinamarca zwischen dem Rio Umadea und dem Rio Ariari gegen die Savannen von San Juan de los Planos entsendet. Sollte dieser sehr zweifelhafte Zusammenhang wirklich Statt finden, so würden die Ebenen des unteren Orinoco nur durch eine äußerst schmale Landenge im Osten des Berglandes, welches die Quellen des Rio Negro umgiebt, mit den Ebenen des Amazonen-Stromes in Verbindung stehen. Aber wahrscheinlicher ist es, daß dieses Bergland, — ein kleines Gebirgssystem, welches in geologischer Beziehung von der Sierra Parime abhängig ist, — sich wie eine Insel mitten in den Planos des Guaviare und des Yupura erhebt; denn nach einem Augenzeugen erstrecken sich baumlose Savannen so weit das Auge reicht, wenn man von den Missionen am Rio Caguan nach Aramo, einem Dorfe am Rio Guayavero reist. — Bis hierher haben wir in wörtlicher Uebersetzung die Nachrichten mitgetheilt, welche A. von Humboldt theils nach eigener Anschauung, theils nach den Aussagen glaubwürdiger Berichterstatter über die Geographie der westlichen Gegenden des Hochlandes von Guiana und seiner Verlängerung gegen die Quellen des Rio Negro gesammelt hat. Für den centralen Theil benutzen wir die Berichte eines anderen deutschen Reisenden, des wackern Schomburgk, der 35 Jahre später als Humboldt, die Guiana erforscht hat.

12. Wenn man von der nördlichen Seeküste der Guiana, da, wo die großen Flüsse Essequibo, Demerara, Berbice und Corentyn in's Meer sich ergießen, gegen